

Karajans Tränen



Über ein halbes Jahrhundert stand sie auf der Bühne und verzauberte das Publikum mit dem erlesenen Klang ihres lyrischen Soprans. Kurz vor ihrem 75. Geburtstag wurde **Mirella Freni** nun mit dem MIDEM Lifetime Achievement für ihr Lebenswerk geehrt. Bjørn Woll traf sie vor der Preisgala in Cannes.

Gleich am Anfang Ihres Lebens gibt es diesen außergewöhnlichen Zufall, dass zwei der berühmtesten Sänger des letzten Jahrhunderts im selben Jahr in der selben Stadt geboren wurden, Sie und Luciano Pavarotti.

Komisch, oder? Ich und Luciano sind beide in Modena geboren mit nur ein paar Monaten Unterschied. Und wir sind zusammen aufgewachsen. Weil unsere Mütter den ganzen Tag in der Tabakfabrik arbeiten mussten, haben sie uns zu derselben Amme gegeben, und unsere Wiegen standen direkt nebeneinander. Luciano war für mich immer wie ein Bruder, und als er starb, war das für mich ein sehr trauriger Moment.

Haben Sie damals schon gewusst, dass Sie beide einmal berühmte Sänger werden würden?

Ich habe immer schon gesagt, dass ich Opernsängerin werden möchte, ich war

kein normales Baby. (lacht) Ich erinnere mich, dass mein Vater eines Tages eine Aufnahme von Toti dal Monte aufgelegt hatte, und plötzlich fing ich an mitzusingen, obwohl ich gerade erst fünf Jahre alt war. Mein Vater sagte dann zu mir: „Dummes Kind, das ist ein berühmter Sänger, was machst du da?“ Da wurde ich sehr wütend und sagte: „Ich will eine Opernsängerin werden, Papa!“ Für mich war es nicht nur die Musik, die mich so faszinierte, es waren vor allem die Stimme und die Farben der Stimme. Wenn ich damals gute Sänger gehört habe, fühlte ich mich wie in einer anderen Welt. Wirklich, daran erinnere ich mich sehr gut. Ich wollte gar kein Star werden, aber beim Singen fühlte ich mich total frei.

Einer der ersten wichtigen Momente in Ihrer professionellen Gesangskarriere war das Einspringen als Nanetta im „Falstaff“ an der Scala. Was geht einem jungen Sänger da durch den Kopf?

Zuerst einmal war ich sehr froh, denn ich hatte Nanetta zwei Wochen zuvor an Covent Garden gesungen. An der Piccola Scala war ich dann für Händels „Xerxes“

Zur Person

Mirella Freni, die eigentlich Mirella Fregni heißt, wurde am 27. Februar 1935 im italienischen Modena geboren. Sie besaß eine der schönsten Sopranstimmen, die je auf Platte verewigt wurden, und sorgte vor allem im lyrischen Fach für Furore, allem voran mit ihrer Paraderolle, der Mimi in Puccinis Oper „La bohème“. Weitere Glanzrollen waren Micaëla in „Carmen“, mit der sie 1955 ihr Debüt gab, Massenets Manon, Desdemona in „Otello“ und die Susanna in Mozarts „Le nozze di Figaro“, die sie auch in der Verfilmung von Jean-Pierre Ponnelle verkörperte. Häufig stand sie an der Seite ihres Jugendfreundes Luciano Pavarotti auf der Bühne und war in zweiter Ehe mit dem bulgarischen Bass Nicolai Ghiaurov verheiratet.

Aktuelle CDs

Mirella Freni singt Arien aus *Fedora*, *La bohème*, *Manon Lescaut*, *Don Carlo*, *Otello*, *Eugen Onegin* und *Pique Dame*; Orchester der Wiener Staatsoper, div. Dirigenten (live 1963-1995); *Orfeo* (CD erscheint im März)

Donizetti, *L'elisir d'amore*; Mirella Freni, Luigi Alva u. a., Royal Philharmonic Orchestra, Myer Fredman (Glyndbourne live 1962); Glyndbourne/Codæx 2 CD 878280000054



engagiert, als um vier Uhr am Nachmittag die Verantwortlichen der Scala zu mir kamen und sagten: „Mirella, wir brauchen dich!“ „Ja“, erwiderte ich, „sagen Sie mir, was Sie wollen.“ „Heute Abend haben wir eine Vorstellung von ‚Falstaff‘, und unsere Nanetta ist krank, und niemand kann einspringen. Sie müssen uns helfen.“ „Mein Gott“, sagte ich. „Ich kenne die Produktion doch gar nicht.“ Ich hatte dann eine kurze Probe mit Maestro Votto, und sie haben mir alle Bühnenanweisungen auf den Teleprompter gespielt. Zum Glück musste ich mich auf der Bühne außerdem immer mit den anderen drei Frauen bewegen. Sie fragten mich dann vor meinem Auftritt, ob ich ängstlich sei, und ich sagte: „Dafür habe ich keine Zeit, ich kenne die Produktion nicht, ich kenne die Tempi des Dirigenten nicht, und ich weiß nicht, wo ich auf der Bühne hingehen soll.“ Aber irgendwie hat alles geklappt. (lacht)

Wenig später sangen Sie dann in der berühmten „Bohème“ unter Herbert von Karajan in der Regie von Franco Zeffirelli. Welche Art Mensch war Karajan, der ja nicht von allen Sängern verehrt wurde?

Bei dieser Produktion trafen wir zum ersten Mal aufeinander, und von Anfang an gab es ein tiefes gegenseitiges Verständnis. Ohne Worte wusste ich genau, was er von mir wollte, und andersherum genauso. Vor dieser Zusammenarbeit kannten wir uns gar nicht. Es war ein Freund von ihm, der mich in Spanien gehört hatte und ihm sagte, dass es da eine junge Sängerin gebe, die er unbedingt verpflichten müsse. Als ich dann ankam, wollte Maestro Karajan natürlich zuerst meine Stimme hören.

Was war seine erste Reaktion?

Wir waren mit Zeffirelli auf der Bühne und probten den dritten Akt. Zuerst

schaute er mich genau an und sagte, dass mein Erscheinungsbild gut zur Rolle passen würde. Da war er immer ein großer Ästhet. Damals war ich ja erst 27 und noch gertenschlank. (lacht) Bis dahin hatte er aber immer noch keinen Ton aus meiner Kehle gehört. Dann fragte er den Regisseur: „Mister Zeffirelli, brauchen Sie Madame Freni noch?“ „Nein Maestro“, erwiderte der. Und Karajan forderte mich auf, mit ihm zu kommen. Wir gingen dann in die Garderobe, und er setzte sich ans Klavier. Aber er bat mich nicht, „Mi chiamano Mimì“ zu singen oder eine der anderen großen Solostellen. Nein, er stieg unmittelbar in den letzten Akt ein. Für mich war es unglaublich, denn um die Rolle der Mimì zu verstehen, habe ich besonders am letzten Akt gearbeitet, denn dort liegt das Geheimnis verborgen. Nachdem wir ein wenig gemeinsam musiziert haben, sagte er zu mir:

„Sie können gehen“. Von diesem Moment an habe ich 20 Jahre mit ihm gesungen. Am Ende der ersten „Bohème“-Vorstellung kam er weinend zu mir auf die Bühne und sagte: „Ich habe erst zwei

Mal in meinem Leben geweint, das erste Mal war, als meine Mutter starb.“

Ein wunderschönes Kompliment. Aber nicht alle Sänger teilten Karajans Überzeugungen. Viele warfen ihm vor, dass er lyrische Stimmen überfordert und zerstört habe. Würden Sie dem zustimmen?

Das weiß ich nicht. Aber als er mich einmal fragte, ob ich mit ihm *Butterfly* auf der Bühne machen würde, sagte ich nein. *Tosca*? No, no, no, Maestro! „*Trovatore*“? No, no, no! Als er eine Aufnahme von „*Turandot*“ machte, sagte er sogar zu mir: „Mirella, du musst *Turandot* für mich singen!“ „Auf keinen Fall“, antwortete ich ihm, „ich kann vielleicht Liu

singen, aber nicht *Turandot*. Ich möchte meine Stimme nicht zerstören.“

Ist das auch das Geheimnis, dass sie über ein halbes Jahrhundert auf der Bühne gestanden haben und bis zum Schluss mit einer intakten lyrischen, fast mädchenhaften Stimme singen konnten?

Ich habe von Geburt an eine gute Veranlagung geschenkt bekommen. Aber ich habe auch mein ganzes Leben lang geübt, vor allem als ich jung war, damit ich mein Instrument ganz genau kenne. Das ist enorm wichtig, wenn man eine lange Karriere machen möchte. Es kann alles in Ordnung sein, aber wenn es das einmal nicht ist, muss man genau wissen, was man tun kann.

Als Sie sich nach 51 Jahren Leben auf und für die Bühne entschlossen haben aufzuhören, war das ein trauriger Moment?

Nein, nein, nein! Vielleicht hätte ich noch zwei, drei Jahre länger singen können, aber als ich anfang, mit jungen Sängern zu arbeiten, kamen mir Zweifel. Eines Tages stand ich vor dem Spiegel und fragte mich: „Was willst du jetzt tun? Wenn du weitersingen willst, tu es. Aber das funktioniert nur noch für zwei, drei Jahre. Du bist alt, Mirella.“ Dann sagte ich mir: „Du wärst wirklich sehr egoistisch, wenn du den jungen Sängern nicht helfen würdest, du hast gesehen, dass es funktioniert.“ Ich habe mir dann eine Woche Bedenkzeit gegeben, damit ich mir auch sicher war. Dann rief ich: „Basta, das war’s jetzt!“ Und bis heute bin ich sehr glücklich mit dieser Entscheidung, ich bin frei!

Mehr zum Thema

Ab Seite 110 lesen Sie mehr über die Preisträger des MIDEM Classical Award und finden eine Auswahl an Fotos vom Galakonzert in Cannes.